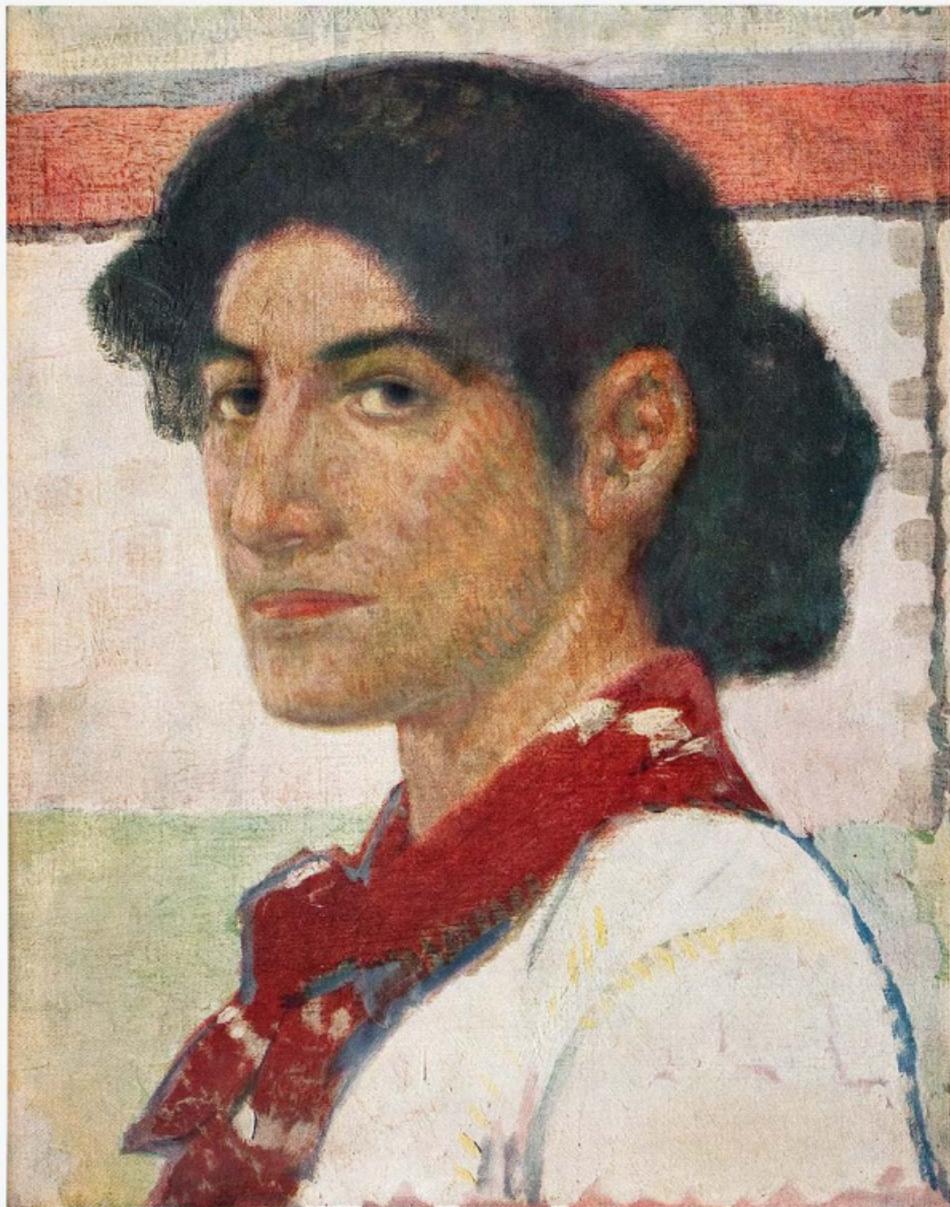


J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1931 / NR. 29



Fritz Erlor

DAS REKORDHAUS DIE GESCHICHTE EINER SPITZENLEISTUNG VON ERNST HOFERICHTER

Einjam — wie ein Jahnfemigstüd auf einem Fußstufkreiser liegen kam, stand das Mietshaus inmitten der Vorstadtvielen . . . Kund herum graffen in stiller Weide Konfektverwüchsen, Bierflaschen, Schuhelagen, Medizinflaschen und verwehrt Haarausfall. An spätaufftaulenden Abenden ließen rachsichtige Stallhöfen, ausgemüllene Bahnväterziegen und liebestolle Einfamilienkater über diesen Auswurf von Dreizimmerwohnungen hin . . .

Und diese Pölle ging wie ein gut bürgerlicher Mittagsisch als Weltbild der Stille und Zufriedenheit auf die Partien dieses Mietshauses über.

Nur das Ausklopfen von Pfeifenköpfen und Sonntagshöfen war höchst. Vautlos rufte der Geruch von Margarine und Suppenwürfel

am Etiegentänder bis zur Kellertreppe hinauf. Und verprengte Banzen flieben zwischen den Paragraphen der „Hausordnung“, die, auf dreifachen Puppensdel aufgezogen, als kategorischer Inpucatus von ewiger Dauer neben dem Fünfmittelnbrenner am Treppenaufgang hing.

Und nur wenn ein Kanarienvogel auskam, der Gerichtsvollzieher mit Hilfe eines Schlossers gewaltsam eine Wohnungstür öffnete und der Vergolder im dritten Stockwerk seine Gehälste mit dem abmontierten Postentäger verbläute, dann wurde das Schweigen durch einige lebensbejahende Affkölde unterbrochen — — —

Da wurde draußen auf der Mähwiese eine Sportarena mit Schwimmbassin, Rennbahn, Boyerring, Eprungelände, Luchplatz und

zehntausend Sitzplätzen errichtet. Und bald begann zu Füßen des Mietshauses Moterzaktater, Wellenschlagen, Rennen und Bauhaufschwimmen, um heute den aufgestellten Rekord von gestern zu übergipfeln.

Lag für Lag waren jetzt Fenster und Balkone besetzt. Und Ohren und Augäpfel drückten sich durch Geraniensidee und Kopuzineblüten hinauf — als wollten sie auch noch das Knicken der Schienbeine, das Pfloßen der Eathhälle und das Aufhören der Herzschläge vernehmen.

Und bald begriffen sie, daß da unten mehr als eine Fünfundreuzhupfemigwoche abgehalten wurde.

Schon nach wenigen Stunden waren die Sinne der Hausfrauen für sportliche Geöffe so geschärft, daß sie mit dem Opernglas die



Bei Nacht

Walter Busch

Anzahl der Schweifstropfen sehen konnten — und vor Begeisterung den Ehrentag in den Galkuckentopf fallen ließen. Manchmal schien es sogar — als würde in der Heißglut des Kampfes aus der Arena ein Kinnbrot auf die Tischdecke mit dem eingesähten „Guten Appetit“ fliegen und ein Schwarm von ausgeblagenern Stodkäben ließe sich wie Jagwögel zu kurzer Rast auf den vorgewärmten Lippen der Hausfrau nieder...

Den gewaltigsten Ausdruck aber fand diese Hingabe an Rekordkämpfe in der Familie des Vereinszeichenerfinders Gamsberger. So sah seine Frau Julia mit einer Einführung in die Seele der Sieger, daß sich deren Dual und Lust in ihr wie auf einer Grammophonplatte wiedergab. Sie schloß mit dem Helden, wenn er mit lechter aufgespatter Kraft seine Vorbereitungen vor die Objektiv der Photographen schleppte, hielt sich sogar still, in der Meinung, sie würde zusammen mit ihm gekniff und selbst, ganz in Gedanken verloren, auch schon sechs Kniestücke auf Hochglanzpapier... Ja, der Geruch dieser Vorbereitungen stieg ihr mit solcher Plastik in die Nase, daß sie in ihrem Beissen nach diesem Gewürz fischte.

Das alles packte, ritz mit, peitschte auf und verließ Zuspulse!... So war mit einem Schlag aus dem Mietshaus „Ruhe“ und „Frieden“ wie von einer bronzierten Geabinschicht herausgewaschen.

Und die Sehnsucht, beim Kleinsten eine Spitzenleistung zu vollbringen, streckte an. Ganz unwillkürlich begann es... Aber dann war man auch schon mitten im Kampf um die Meisterschaft. Frau Gamsberger fing ohne Absicht mit Frau Echerzl zu gleicher Zeit das merkwürdige Stiegenwischen an. Wähslich sah die eine auf die andere... der Wettstreit begann... und jede wollte zuerst am untersten Treppenabatz ihres Stodkwerkes anlangen. Andere Partien schlossen sich an... Frau Gamsberger aber blieb Siegerin und hatte den Rekord in Stiegenwischen errungen.

Das gab ihr erst den Auftrieb, andere Wettkämpfe anzubahnen. „Du Otto“, sprach sie zu ihrem Gemahl, „wie müssen in unserer Familie alle Spitzenleistungen des Hauses vereinigen!... Fordere die Männer deiner Klasse heraus!...“

„Und Kinder“, redete sie zu ihren Schöhen und Töchtern, „Eistung ist gleich Pflichterfüllung... kämpft mit den Kindern im Hinterhof um Wettretode... und setzt euch nur als Sieger vor eure geröteten Kackoffeln mit Herings-tunfel!...“

Und jäh begann im ganzen Haus ein wildes Kämpfen, Tennieren und Wettfeiern in Rekordform der nächsten Umwelts.

Die Knaben stritten sich vor der Metzgeranlage um das schnellste Fleischliegenfangen. Der zuerst eine Hühnerhalschachtel voll bekam, war Sieger. Und bald vorhungerten alle Laubfrösche der Umgebung.

Dann sifzte Frau Gamsberger ein Wettkaufen des Glaserfräus aus den Fernsternsalben an. Ihre jüngste Tochter Emmy mußte ihre Mitgefühlscinimen zum Wettstücken in Eselstissen einladen — und während alle noch an „Schlaf...“ sädelten, hatte Emmy schon



Das Aquarium

Carl Barth

„füß...“ mit dem Ausseufzen vollendet. Klara, ihre Jüngste, schlug alle Feindinnen im Kehlrausch nieder und hatte nach dem Wettkampf auf den gemeinsamen Hackbeet sogar noch die Fingerstippen ihrer Konkurrentinnen mit eingefessneten.

Indessen versuchten die Männer des Hauses auf ihre Art, die höchste Leistung auszukämpfen. Und es begann ein Wettessen in Kettischen und ein Meißerjähren mit den Dhren — wobei Herr Gamsberger einen solchen Wind entfachte, daß die pensionierte Haushaltungsgelahrerin im oberen Stockwerk mit der Bitte um Abstellung des Ventilators heruntergerast kam. Dann setzte ein Wetttransport von Klavieren ein. Frau Gamsberger zog als Zeichen des Beginns die Wasserpflügel der Toilette — und in diesem Moment mußte das Klavier jeder Wohnung aus den Küchenbalken geschleppt werden. Ihr Mann wurde wiederum Sieger und spielte als Erster am Ziel den „Einzug der Olativaren in die Arena“...

So behnte das Haus buchstäblich vor immer neuen Rekord — und nur in der Enttäuschung der Mietzins fand kein Wettkampf statt. Nach rückwärts schlug aber auch hier die Familie Gamsberger alle Partien.

Und eines schönen Tages warf der Hausbesitzer alle Mieter auf dem Wege ganz außerordentliche Kündigung aus dem Rekordhause hinaus.

Eine wilde Jagd nach freisichenden Drei-

zimmerwohnungen begann. Während aber alle übrigen Partien unter den Sternen des Himmels schliefen, hatten die Gamsbergerstücken auch hier die Spitzenleistung in der Wohnungssuche vollbracht.

Wie alle anderen hatten auch sie sich einen Möbelwagen gemietet, ließen aber nicht im freien Feld anlanden — sondern jagten sich Fenster in die Wände ein, ließen Feuer heunwachen und besetzten an der hinteren Wagentüre Klingelglocke und Dreifastfen.

Und kein Teilchen beachte sie mehr aus diesem neuen Heim heraus.

Sogleich richteten sie im Bauh dieses Wagens eine „Schule zur Erlangung von Weltrekorden“, an der alle Familienmitglieder als Lehrkräfte beteiligt waren.

Mit diesem „Haus der Spitzenleistungen“ zogen sie jetzt von Stadt zu Dorf, von Dorf zu Stadt — und verbreiteten so die Schühäfte nach neuen Rekord bis in die letzten Winkel der Westentasche.

Wer bei allen Familienmitgliedern mit Erfolg abschloß, bekommt nach ministerieller Entschließung den Grad der akademischen Doktorwürde auf seinen Biceps tätowiert. Und wird so in allen Tagen des Lebens sichtbar vor seinen Mitmenschen ausgezeichnet.

Zimmeru voll dieses Rekordhaus um die Erde — und kann nur wieder durch eine kommende Spitzenleistung gestürzt werden — Meldungen vor...!

Der Wendepunkt

VON CHARLY CONRAD

Peter Jüngling war ein durchaus normaler Mensch. Er hatte einen kräftigen Körper und war ein mittelmäßiger Schüler. Als ihm der erste dunkle Schatten unter die Nase wuchs, fühlte er den Drang in sich, zu schreiben. Er schrieb Verse voller Weisheit und unwahrscheinlich überlegener Ironie. Er pflegte sich in dieser Zeit einer selbstam übersteigerten Ausdruckweise zu bedienen. Wenn er sich freute, dann freute er sich „wahnsinnig“, und wenn etwas groß war, dann war es „riesig“, und wenn etwas klein war, dann war es „Mist“.

Mit Mühe und viel Glück schlangelte er sich durch die neun Klassen und zuletzt durchs Abitur. Da er Neigung dazu verspürte und auch die Aussichten für ein späteres Vorwärtkommen einigermaßen gut waren, beschloß er, Medizin zu studieren, und seine Eltern waren damit einverstanden. Er hatte die Sehnsucht, in einer großen und schönen Stadt zu leben und wählte für die ersten Semester München. Als er seine Heimatstadt verließ und seine Eltern ohne große Abschiedsjene wie ein zu eng gewordenes Kleidungsstück abstreifte, war er davon überzeugt, daß das Leben im allgemeinen und die Liebe in besonderen eine hoffnungslose und gemeine Sache sei.

Er war kaum einen Tag in München, da

lernte er Eva kennen. Sie war ein Mädchen, geschaffen zur Lust, schlank und ebenmäßig gewachsen wie ein raffiges Pferd, und mit allen begabt, was eine Frau an Schönen besitzen kann. Sie studierte auf der Kunstakademie. Er hatte sie in der Theresienstraße kennengelernt, als er, noch etwas fremd und einsam, durch die Straßen geschlendert war

und sie plötzlich vor sich hergehen sah. Der Taft ihrer Füße ging ihm durch die Brust, und wie sie sich beide in die Augen blickten, wußten sie bereits, daß sie bald einander angehen würden.

Das war am Nachmittag. Am Abend gingen sie ins Decon-Casino und tanzten bis gegen drei, dann fuhrten sie zum „Münchener Hof“, sie hatten ein Zimmer mit blauen Tapeten.

Da es Mai war und die Sonne blank und warm die ganzen Tage hindurch schien, mieteten sie sich draußen in Schwabing ein winziges Sommerhäuschen.

Sie schliefen bis in den Mittag, aßen dann in einem kleinen Restaurant in der Nähe, und saßen die Nachmittage über in Plogzshöfen auf der kleinen Veranda, rauchten Zigaretten und bemühten sich, ihre süße Müdigkeit voneinander zu weberagen. Wenn sie sich anblickten, zwangen sie sich, ernsthaft zu bleiben, um dem noch jedesmal auszuberehen in ein glückliches und unbekümmertes Lachen.

Peter war mit seiner Eva so glücklich, wie er es noch nie zuvor im Leben gewesen. Sie lebete ihn die Liebe und die Ehefurcht vor ihrer heiligen Schönheit. Peter Jüngling kam in diesen Tagen die Erkenntnis, daß die Liebe nicht eine „tierische Anziehungskraft“ sei, wie er es selber unwillen gedacht hatte, sondern „die Flamme des Lebens“.

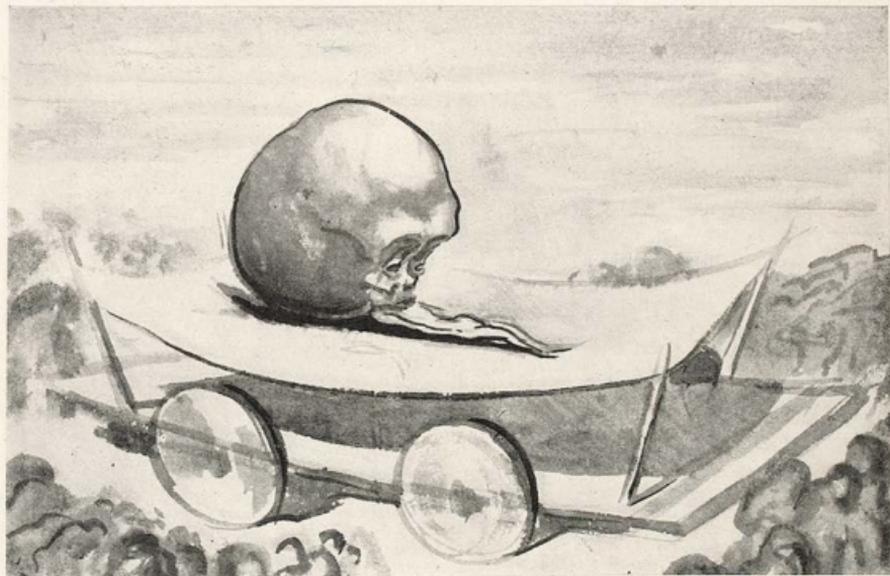
GERÄUSCHE

Du siehst auf die Wände und siehst in die Ecke. Du siehst und du rauchst, es ist spät, du bist still. Niemand ist da. Gott sei Dank. Von der Decke wimmert ein Kind, das nicht einschlafen will.

Von unten höbst du die Tram, wie sie rattert. Dann summt der Lift. Dann schlägt eine Tür. Jemand im Haus — vielleicht Radio — schnattert. Eine Verlaß ne spielt rasch mal Klavier.

Vielleicht ist es gut, daß Geräusche nicht ruh'n. Denn wenn niemand da ist, belehren sie dich: Die Menschen haben ja alle zu tun, die Menschen kümmern sich immer um sich.

Hans Schweikart

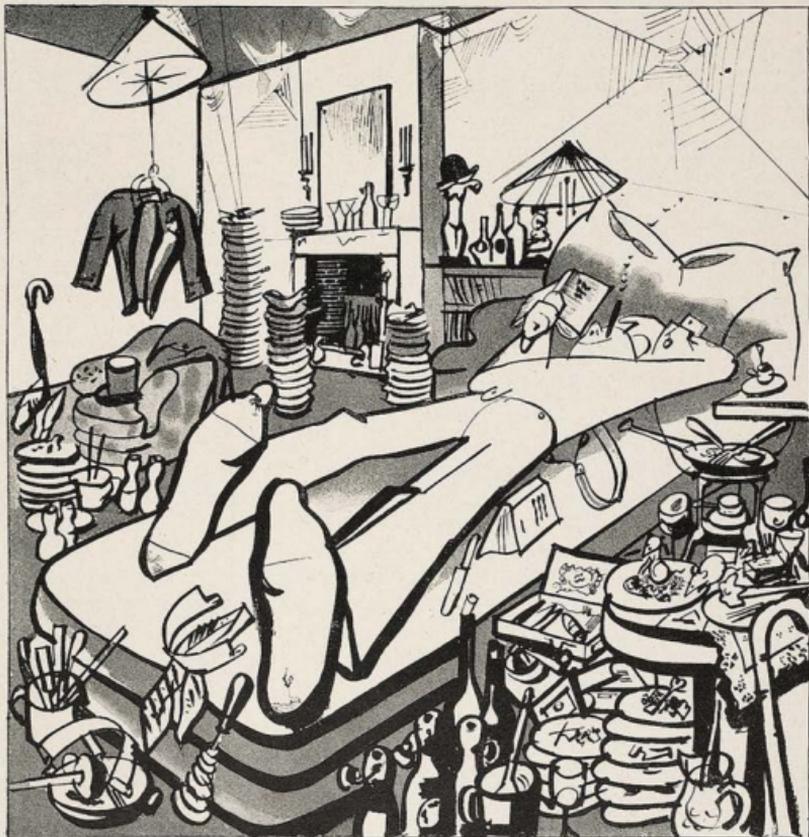


Phantasie

Gustav Wolf

„Der Strohwitwer in seinem Heim“ —

Fr. Heubner



(frei nach den Wahnvorstellungen der pp. Gattinnen in der Sommerfrische)

Doch lebte ihn Eva Leben noch etwas anderes: Wenn sie über die Estrasse gingen, drehten sich die Männer nach ihr um, und wenn sie ihn in den Hörsaal brachte und ihm zum Abschied noch ein Praliné in den Mund schob, bekamen die Kommilitonen rote Köpfe vor Neid.

Das alles erfüllte Peter Jünglings Brust mit dem dummen Stolz des Besten und steigerte sein Selbstbewußtsein ins Maßlose. Und es kam die Zeit, da war es ihm nicht mehr genug, daß Eva ihm ihre Liebe gab, nein, er wollte sie ganz, in all ihrem Sinn und Denken, seinem Willen unterjochen und sie zu seiner Klavin machen.

Es kam, außer einer kleinen und unwürdigen Szene, nicht weiter zu sonderlichen Auseinandersetzungen. Eines Mittags, als Peter aus dem Kolleg nach Hause kam, war Eva verschwunden. Das war der Abschied. Peters ganzer Himmel war auf einmal eingestürzt. Lautlos sank er auf sein Bett. Nicht einmal weinen konnte er. Er war wie vom Blick getroffen. Sein erster Gedanke, als er wieder zu Verstand kam, war: „Jetzt nehme ich mir das Leben.“

Aber dann, rot- und viellos durch die mittagsglühenden Estrassen laufend, raffte er sich plötzlich auf. Er wußte, daß Eva Mannen über alles

liebte. Er ging also hin, kaufte einen unmäßig großen Estrass rotter Kofen und rannte, indes sein Atem pffte und Schwitzstropfen ihm auf der Stirne perlen, zu Evas Stadtwohnung. Er war beinahe in einem Zustande der Besinnungslosigkeit.

Als Peter schellte, eröfnen sie selbst. In dem Augenblick, da sie von innen die Tür öffnete, warf sich Peter Jüngling vor ihre zu Boden. Für den Bruchteil einer Sekunde blickten sie sich in die Augen, Peter war es später als sei ihr Gesicht flammend rot gewesen und als hätten die Augen geblüht, wie in bestigen Jörn oder von Tränen, und dann wurde die Tür mit

Gewalt wieder zugeföhrt, so daß er den Halt verlor und hintenüberfiel. Die Rosen lagen rings um dem Boden verstreut, und Peter Jüngling stand ganz langsam auf, lehnte sich an Treppengeländer und blickte in den tiefen Hansflur hinunter.

Pöcklich schüttelte er heftig den Kopf, stieg langsam die Treppe hinunter und wanderte, häufig stehen bleibend und vor sich hinstarrend, heim. Hier, in dem kleinen Sommerhäuschen, saß er den ganzen Nachmittag und die ganze Nacht unbeweglich am Fenster.

Er rang um den Mut zum Leben und den Mut zur Wahrheit, und da er ein durchaus normaler Mensch war, hatte er, als die ersten Etnahmen der Sonne über die Dächer glitten, gesiegt.

Peter Jüngling ist seitdem äußerlich und innerlich häcker und ruhiger geworden.

Seine Ausdrucksweise ist jetzt eine äußerst gemessene. Wenn er sich freut, dann freut er sich „sehr“, und wenn etwas groß ist, dann ist es „wesentlich“, und wenn etwas klein ist, dann ist es „unwesentlich“.

„Nun geh“, sagte dieser: „Nimm ein Weib, das dir an Kraft nicht nachstehet und mache es dir schmackhaft.“

Da ging der Jüngling denn hin und befolgte seinen Rat. Lange Jahre ward er grenzenlos glücklich. Er und sein Weib erblühten aneinander und waren zu jeder Stunde ganz eins. Aber es begab sich, daß sie nach vieler Zeit und tausendartigen Glück doch müde wurden und trauerten, daß jedes seines eigenen Willens Weg gehe. Da kam der Jüngling als verdorrter Mann wiederum zum einsamen Weisen und schalt ihn einen unwissenden Lügner. Er sah aber, dieser ward nicht verwundert darüber.

„Lor, der du böst!“ rief er schier höhnend: „Meest du seht, daß deine Kraft nur Lutz war? Ich aber sage dir, wer über das Laßsal hinauswill, muß unerschöpflich an Einfällen sein.“ Und damit ließ er den Betroffenen leben und ging schweigend in seine Höhlenhöhle zurück. Der Jüngling blieb lange stehen, als wartete er auf eine bessere Erklärung. Da es aber

Abend wurde und der Weise nicht mehr hervorkam, entfernte er sich und kehrte unerschrocken zu seinem Weibe zurück. Das wollte ihm gürnen. Doch er seufzte nur dieses aus seiner Bedröffenheit heraus: „Du hast mich ausgeschöpft. Nun bin ich leet und will wieder voll werden durch dich.“

Das Weib aber verstand nicht und floh ihn. Nur den Epott ließ sie zurück.

Minna von Barnhelm

oder:

Das Literatenglück

Gelesen lautet stürmisch Mannmann bei mir an — Direktor Mannmann von der Metro, weis: Pfundnotenweg, Tonfilm, A.O. — und mußte:

„Lieber Teja — bit! schön — Sie helfen mir aus der größten Bedröffenheit — Sie sind doch in der Weltliteratur versiekt?“

„Etwas, klein wenig, gar nicht.“
 „Eine Späßchen jeht! Ich muß eilig — verseht'n Sie, momentan — die Vorausündigung zu unserm neuen Tonfilm „Minna von Barnhelm“ aufsehen, und im ganzen Hause ist kein Extemporal aufzutreiben. Also, hör'n E! Gewies hat seinem Mitarbeiter doch einen Unterstit gegeben, einen eklantanten Unterstit, — auf den Unterstit kommt' ich nicht! Und auf den kommt mir's gerade an!“

„Aber Herr Direktor! Sie erinnern sich wirklich nicht?“
 „Effektiv nicht! Im Moment komplett entfassen!“

„Na also, weil Sie's sind!“
 „Minna von Barnhelm“ oder — es liegt aber wirklich sehr nahe!“

„Los! Los!“
 „— oder „Menschen im Hotel.““

„Naa — tüchtig! Danke vielmals! Wie zeitgemäß doch schon der alte Götter gedacht hat! Paßt wie sonderbar!“

„Na, also!“
 „Hallo! Hör'n E, für die Premiere können Sie sich in meinem Büro 'ne Freitarte abholen!“

Teja

Karl Rössing:

Mein Vorurteil gegen diese Zeit

Schwermütige Fabel

VON OSKAR MARIA GRAF

Zu einem Weisen, erzählt eine tiefjüngliche Fabel, kam ein Jüngling voll des Verlangens nach einem Weibe.

„Gag mir“, fragte der Jüngling: „Was soll ich tun? Ich könnte beglücken viel hundert Weiber mit meiner Kraft, und ich finde keinen Anfang und kein Ende.“

„Geh hin und nimm ein Weib. Ein einziges“, gab ihm der Weise zur Antwort.

„Ein Weib? Ein einziges?!“ rief der Jüngling wie spottend und stakfte voll Hochmut die Muskeln seines satigen Körpers.

„Ein einziges“, wiederholte der Weise: „Und schenke ihm deine Kraft dein Leben lang.“

Nicht in der Bietzahl, in der Einzahl erprobt sich die Kraft wirklich, belehrt ihn der Weise: „Viele Weiber sind eines, aber eines kann nicht anders sein als die Summe der vielen. Siehe, diesen Apfel gerschneide ich und esse ein Stück, und es schmeckt nicht anders als die weiteren Stücke. Aber ich kann den Apfel wie jede Frucht auf vielerlei Weise zu einem wohl schmeckenden Gericht machen und er wird meinem Gaumen nicht mehr Labial allein, sondern höchster Genuss sein.“

Staunend sah der Jüngling auf den Weisen und wußte kein Wert.



X.

Der Künstler ist tot — es lebe sein Nachlaß

Die neuen Wissenschaften

Frau Ködel ist überaus wissenschaftlich... Gestern zum Beispiel fragte sie mich:

„Nada, Sie sind doch ein so gebildeter Mensch... Was Ethnologie ist, Graphologie und Phrenologie, das weiß ich. Aber was ist Echsigpyrenie?“

Persönlichkeit

Du hast es in dir, du ziehst es groß,
es gehst in des Bürgertums heiligem Schoß
— dort lebt man persönlich. — Kurzum, du bist
ein Individualist ...

Bessern hast du noch Knädel gegessen,
heut schmect die Pastete mit englischer Soße,
wegen bist du zum Nachhitch verweisen
auf eine landierte Nase.

Das letzte ist ganz Individualität
so, wie sie in besseren Büchern steht.

Und wenn sie sich nachhocht erweitert hat,
dann weist du die große Persönlichkeit.
Der Weg ist schwer, das Packett ist glatt,
aber du bist die Krone der Zeit.

Und dann befruchtst du die Ernteter,
du weist ihres Unterbewusstseins Gebieter.
Sie saugen an dir, denn du bist voll
und zum Pflegen persönlich: na eben das Bürger-Vol.

Und du läßt dich gern als Makat ihrer Träume bemäßen,
— vielleicht als Kellame fürs Jährenpußen.

Du sorgst auch dafür, daß es so bleibt.
Du sonst dich, wenn man in Zeitungen schreibt:
„Der große Meier beim Würstchen-Erden“.
Kein Kaiser war großer Meier — entschieden!
Du fährst den Leuten, weil sie es schätzen,
immer mit irgendwas ins Gesicht.
Es genügt nicht, daß man leutselig spricht,
man muß sich der Mitwelt persönlich versehen.

Persönlich für dich, persönlich für sie,
persönlich vom Käuspern bis zum Pipi —

Schö die Elite-Bourgeoisie!

Waltherr C. F. Lierke

Die medizinische Fakultät

Seit die wölfschen Studenten die Parole ausgegeben haben:

„Juden nur jüdische Leichen“, seitdem fehlt es den jüdischen
Medizinern in der Anatomie stets an Exziermaterial. Denn die mit der
Zunehmigkeit betrauten Assistenten wagen es nicht, sich den Geboten der
Gummistückler zu widersehen, und so muß mancher Ruf nach einer
„schönen Leich“ angehört verhallen.

Nur ein einziges Mal machte der Assistentarzt eine Ausnahme, als
nämlich Nappapopt, der weitaus tüchtigste der ganzen Medizinerverbände,
im Exziermaterial vorstellig wurde.

„Eie müssen a Leich kriag'n“, sagte er freundlich, „da gibst a nig!
A jüdische hab ich freilich momentan net, aber — machd nit, nehmen E'
Ihrer die da, die hat wenigstens a krumme Nas!“

Salpeter

Irrtum

Mala ist fünfzehn Jahre alt. Mala war sechs Monate in Pension
gewesen.

Endlich kommt Mala heim. Große Freude der Eltern.
Nun hatte sich Mutter inzwischen ihre schwarzes Haar tot färben
lassen.

Mala bemerkt es nicht.

„Eichst du denn nichts an mie?“ fragt die Mutter endlich.

„Nein, Mutti.“

„Eo sieh mich doch einmal richtig an, Kind.“



„Und g'rad an am Reg'ntag, wo's guate Publikum aa amoi Zeit hält',
was für sei Buidung z' tuan, muß i wieder koan besser'n Raubmord
auf Lager hab'n!“

Mala beguckt die Mutter von oben bis unten. Wölfsch fällt sie ihr
um den Hals.

„Fein, Mutti“, juchzt sie, „ich habe mir doch schon lange ein kleines
Brüderchen oder Schweslerchen gewünscht.“

J. H. R.

Evviva il Fascismo!

Bipsch ist in Italien gewesen.

„Na“, fragt ihn einer, „merkt man denn wüchlich so viel Fortschritte
gegen früher?“

„Unbestreitbar“, sagt Bipsch. „Die Jäge gehen alle pünktlich ab, das
muß man sagen. Und dann: Vor dem Kriege war ich in Salerno.
Nachts merkte ich, daß Mäuse über mein Bett liefen. Ich stand auf und
beschwerte mich beim Wirt, der aber juckte die Achseln und sagte, er habe
die Mäuse nicht erfinden. Na, dies Jahr wohnte ich im selbem Gasthaus.“

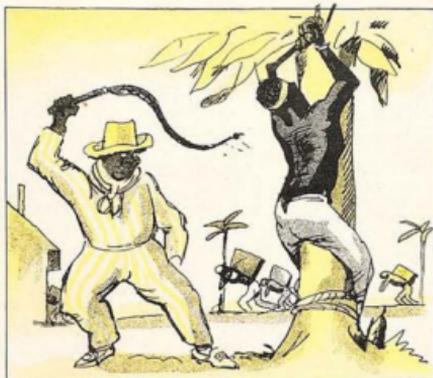
„Natürlich von Mäusen keine Spur?“

„Von wegen! Es winnelt nur so von Mäusen. Ich wütend auf
und zum Wirt. Da konnte man mal den Unterschied zu früher sehen!
Der Wirt schlug die Hände über dem Kopf zusammen und schrie:

„Giovanni!“

„Eischnoe“, ton ein Junge angeschossen. Und in schneidigen Ton
befahl der Wirt:

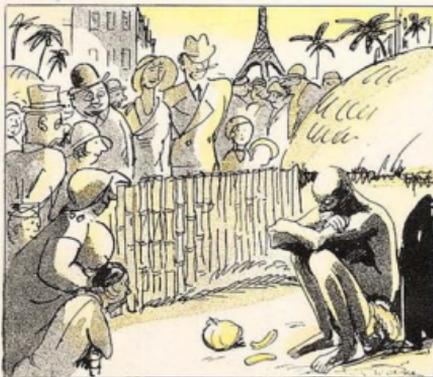
„Giovanni! Esvort Raße fangen!“



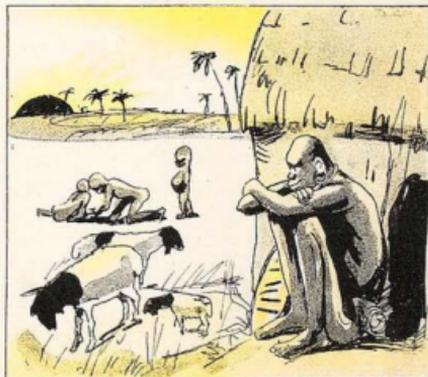
Mein Großvater durfte als Erster die Segnungen der Zivilisation erfahren, —



mein Vater durfte für sie bereits im Weltkrieg sterben, —



ich erhielt auf der Kolonialausstellung den großen Schönheitspreis



und habe somit das Paradies meines Urhahns wiedergefunden!

Pariser Kolonialausstellung

„Eiffignore!“
Und dann sofort Käse auf Nummer acht
bingen! Wegtreten!“ K. M.

Brüder

Alfred von Steen — der ältere der beiden Steens, aus dem bekannten Hause der van Steen vormals Welspeyer & Grosjohann, Leer- und Asphaltwerke — ist seit seinem siebenzehnten Lebensjahre unermülich im Stammhause beschäftigt. Er hat nie Ferien gekannt, außer

dem Weltkrieg, und noch weniger Haus, Heim, Familie oder Gefühle.

Robert, der jüngere, hat sich früh als untauglich erwiesen. Er ging auf Reisen. An sichtskarten kamen von Bombay, den Niagarafällen, Teheran, den Nordkap — sprunghaft wie sein Charakter waren seine Reuten über den Globus.

Eines Tages leuchtete an Alfreds ange-dehntem Tischtelefon das rote Auge auf... Er hob ab.

„Bist du da?“ hörte er eine sanfte Stimme fragen.

„Hier Alfred von Steen, Leer- und Asphaltwerke“ war die barsche Antwort, „wer ist dort? Ich habe keine Zeit!“

„Oh Entschuldigung. Vielleicht erinnern Sie sich meiner doch?“ sagte die sanfte Stimme, „hier ist Ihr Bruder Robert. Ich hatte früher einmal das Vergnügen, Sie vorübergehend im Hause unseres Vaters kennen zu lernen.“

Teba



Spielende Nixchen
am Montag Morgen ...

Gemüt

„Es ist das letzte Mal, daß ich Sie um mein Geld ersuche.“

„Das läßt sich hören. Es sind schon an mir läßt zu werden.“ S.-L.

Das Volk und seine Retter

Von Peter Scher

Das deutsche Volk will endlich wieder einmal
Braten,
es hat genug von jeglichem Kadaverereien ...
Da kommt ein alter General sein Glasstück ein
und fordert kriegerische Heldentaten —
scherum — —
schon läuft im Ausland ein Gerücht herum.

Das deutsche Volk hat Tod in Übermaß
getragen
und jede Mutter zittert für ihr Kind ...
da blüht ein neureichswaches völkisches Kind:
Mit Wolans Hilfe woll'n wir Feindreich
schlagen — —
Nah — —
schon blüht aus drüben die Nebenschuß.

Der deutsche Bürger, ausgepowert und
zerzähnen,
sehnt sich nach Klarheit, Ruhe und Bedacht —
da klafft mit grauflüger Öffnung so ein Schacht,
do er zeigt ein Hugenberg uns den gewissnen —
Ach — —
weil wir so stark sind, sind wir meist
zu schwach!

Es wäre wirklich einmal ernsthaft zu erwägen,
für all die Nimmermüden von Beruf,
die Gott der Herr in Uberschicht erschuf,
den nationalen Zierpark anzulegen —
peng — —
dann wäre dem Volk auf einmal
Deutschland nicht zu eng.

Rassentheorien

„Hab'n E' es g'lesen, Herr Haaber, jehst wui a Studierter, ein Professor in Preisen drob'n, eine eigene Menschenrasse züchten, eine nordische, waldsteng'a E', so oane mit hellblonde Heer und blaue Aug'n und lange Haren, so wia mie halt früher g'wen san, es d' Juden dazwischen lenma san und hab'n ins dō Platt-süäh hi g'hängt und dō krumma Rase'n und 's g'schmedete Heer. Al'rat a so, wia der sellene Arminius, müssen ma anschaung'n, der oid' Germane, wissen E', wo Anno dagumoi die römischen Legionen so umananda lassen hat, daß' mir a so g'schnallt hat. Aufwender' müssen mir ins, hat er g'jagt, der Herr Professor, ob mir wei'n oeder net, mir müssen halt!“

„Da müas't er scho glei bei si selber ofanga, der Herr Professor, inden wei dō Preisen über-haupts gar koane Germanen net san, hab' i mir sag'n lassen, sondern Eschawiner san's, Pol-laken, dō si eing'nist hab'n im Land, wia die Wäzen in a Pestsatt. Kimant ja heut' no net richt' deutsch reden, wia mir in Bayern, wer's ein schlafischer Volkstamm san, aus Esina kint, oder was weas' i. Eschaug'n E' amoi nach in an Adersbüch auf Berlin drob'n — koan

vanjigen Bahnradae find' si net und koan Hinter-tupja, aufstehen tuat's die, half' an Namo ansprechen wußt von so an Eschlawen.“

„Freil, und dōs sei es b'esser werd'n, sagt der Herr Professor. I laß' ja a koan Allgäuer Esier an mei niederbearische Kuch zuwei, weas' scho warum! Lind seh'n E', mei Frau is wo der oberbareijischen Ötze — wia oft hat mei Bata jelig zu mir g'sagt: Kwiol, sagt er, hat er g'sagt, dōs tuat koa guat net, mit dera Heicat, a Blaat von an fremden Volk wick't si all'wei aus in de Kinder. I wui ja nie Eschleht's sag'n über dō oberban'ische Rasse', san a Men-schen, aber hal dei Kind an Kropf kriegt, bist bestraft vom lieben Gott für deinen Ver-rat am Bnat!“ Und an Kropf hat er kriegt, mei Kavel, so groß wia a Kaffeestass. „Reht, Reht“, hab' i zu meiner Wid'n g'sagt, dōs kommt von oben, daß' infer Kavel amoi Krageweite achta-vierz'g beahrt, das ist dein oberbareijisches Bnat. Dei Bata hat ja a an Kropf g'habt, das'n eham glei mit'n Eschulbar'n nachsah'n hab'n müas't, inden, wei dei Großvata aus Holzstüben a'g'wandert ist! Kamst sag'n, was d' wußt, gleich's Bnat g'hört zu gleichem Bnat, da hat er scho recht, der Herr Professor.“

J. Duwdiwan



Gesprächstetzer

„Wissen Se, wenn man et janz genau nähme: Theater ist nu mal Bildungs-stätte für dei Volk — wat hat da unserereener eijentlich zu suchen?“

«Ehgn E', da hat beispawweise a Madl vom Amtsgericht Dingelring an Bauernjohm vom Amtsgericht Glanghofen g'heirat'. No, und wia is nacha kemma? 's ericht' Kind war a Fehlgeburt, und 's awoate is von an Dodelschlag dafschlog'n word'n. Na, na, freunde Kassen g'höc'n net zuzuananda, das rächt sich all'weil, da kimmt nig Ghaat's dabei 'ran!»

«Jehat, aufweiden' kamt i mi ja net, aber wann er nic's zahlt, der Herr Professor, fahr' i halt amoi 'nauf auf Berlin und tua dös Preis'n a iwengelt aufbauern'. Werd'n seh'n, in hundert Jahr kimman's scho Leabibeaug' sag'n, meine Entel. Bal's guat g'wachsen is, so a Preis'nmadl, tat' i auf dös ganz Kassenfahnde pfeifen, vofschtena E', indem weil ich ein aufgetläcter Mensch bin. Da kemt' i kein Etelz net, bal sich die Pirbe dazufschlag!»

«Ja, seh'n E', da hab'n ma's scho wieder! Co wia Eö schau'n's aus, dös Gernanner! An Ghana häit' er a Freid', der öd' Amimus selig. Ghana tat' er ja pfeigrad zum Gau schneider schick'a, damit's Ghana nimmer foetspflanzen künna, Eö Kassenfahnde, Eö ganz ausq'schamter. Eö wär'n ja jesar imfand und taten a Judenmadl heiraten.»

«Warum denn a nei? Mir graut's vor nig, wann eane jung is und guat briananda. Zuer a schün's Judenmadl, als wia a eide, waampre Echlampen.»

«No, und wos tat' nacha ans Ehanerou Quam werd'n, wo diefer Ehe? A Bankdirektor, und fangt nig.»

«A net schlecht in dera Zeit, wo's d' für's L'rod nig mehr kriag't. Kunn' i glei a Hypothek aufnemma bei mei'n Eohn. 'Hider' tat' i sag'n, ach', stich amoi a awoate Hypothek auf!»

«In dem Fall tat' i ja a Jo a kleanz Kassenfahnde rieflet'n, aber zur Jucht werd' er ins halt nacha net zualassen, der Herr Professor!»

A. Wisbeck

Preisabbau in Chicago

In Chicago kam eine bekannte Filmschauspielerin zu einem Rechtsanwalt und sagte: «Ich möchte mich gerne scheiden lassen.» — «Bitte sehr», entgegnete der Rechtsanwalt, «für die übliche Gebühr kann ich das für Sie machen.»

«Und wieviel ist diese Gebühr?» fragte die Dame. — «300 Dollars!» antwortete der Anwalt. — «Nein, da danke ich!» meinte die Filmschauspielerin. «Für 50 Dollars kann ich ihn schon erlösbieren lassen!»

H. B. W.

Der Großfürst

In Paris sind russische Emigranten die beliebtesten Gäste, die von reichen Amerikanern zu honoriert werden.

Je woenlicher so ein Gigolo ist, desto mehr Honorar bekommt er von seiner Partnerin.

Ein Pariser Gigolo tanzt einmal mit einer jungen Amerikanerin. Gleich bei der ersten Kunde erzählt er ihr:

«Ich bin nicht so ein Emigrant wie die anderen. Ich komme aus gutem Hause. Mein Vater war ein General...»

Bei der zweiten Tour erzählt er weiter: «... als Adjutant bei den Jaren...»

Während der dritten Kunde, also er merkt, daß die junge Amerikanerin auf dieses Märchen überhaupt nicht reagiert, probiert er weiter:

«Ich selbst bin ein Großfürst...»

«Sie können beruhigt mit mir weiter tanzen», erwidert jetzt plötzlich die Amerikanerin. «Sie werden nicht schlecht wegkommen. Ich bin selbst auch eine Königs Tochter — die Tochter des tschirnjischen Erzmppfönigs...» A. K.

Das Neueste vom Neuen

Es gibt schon wieder eine ganze Reihe junger Leute, die ihre vermisslich gewordenen Zeitgenossen mit Hilfe von Gemüts- und Mündschreib-Diary zur Verzweiflung zu bringen versuchen.

«Gestern hatte ich wieder so einen Kerl auszuhalten», klagte mir Georg Heinrich Menck kurz vor seinem Ende, «wissen Sie, so einen von der Coete, die sich die «Blau-Blume der Romantik» ins Knopfloch stecken. Das schämt doch wieder Niemand zu werden.»

«Verzage nicht, zu Hüßlein klein», tröstete ich, «die Blume wird bald abwelken, aus Mangel an Nahrung.»

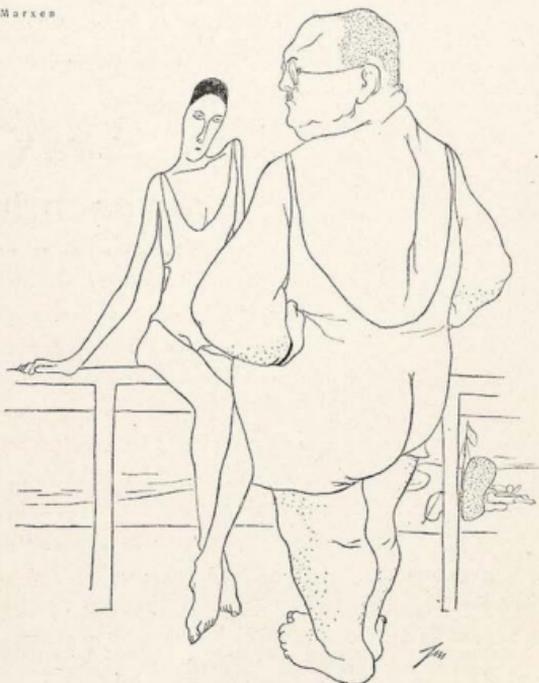
«Ne nee, das wird sie nicht», winkte Georg Heinrich traurig ab, «die Kerle tragen die Blau-Blume in Knopflochvasen.» Th.

Fiat justitia!

Die Direktoren der noch nicht zugesperrten Wiener Operettenbühnen ersehenen unlängst korporativ beim Stadtrat Breiner und verlangten, die Gemeinde möge während des Sommers auf die Erhebung der Wohnbausteuer verzichten.

«Meine Herren, das ist ganz unmöglich!» erklärte der Wiener Finanzminister energisch, «ich wüßte auch nicht, wie ich einen dreizehnten Entwurfsbericht vor dem Gemeinderat verantworten sollte!»

H. MARSEN



Herr Studienprofessor badet

„Nur 'n Glück, daß mich jetzt keiner meiner Primaner sieht, sonst könnte so 'n Bursche schließlich auf den Gedanken kommen, daß man eben doch auch nur 'n Mensch ist!“

Da jagte der Sprecher der Dichtkoren: „Lesen Sie doch einmal das Geheiß nach, Herr Stadtrat! Im Geheiß steht ausdrücklich, daß für leerstehende Räume keine Wohnbauflotten zu bezahlen ist!“
Salpeter

REISEZEIT

Jetzt ist der Sommer einwandfrei vorhanden. Die weisen Poeten schließen der Schulbetrieb. Man schwärmt dabei sich obenein aufzobanden und also hat man die Natur mal lieb.

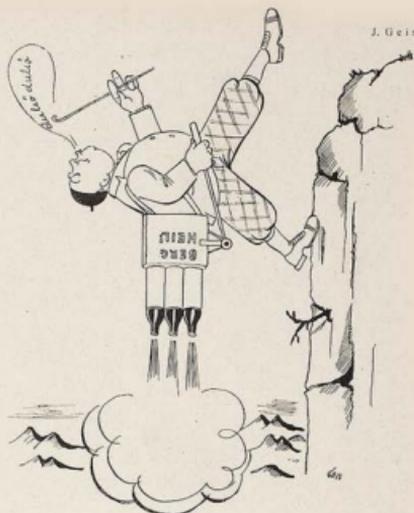
Jetzt ist der deutsche Mensch nicht mehr zu halten, jetzt reist er in die dazu konservierte Gegend, um Landschaftsbilder zu veranschaulichen, teils nah, teils fern, — teils Geldknapp, teils vermögend.

Dem etwas braucht der Mensch, sich zu erholen — na ja, man ist schon oder wird noch pleite — auf Bergessipfeln oder Erabad-Molen schiebt man sein deutsches Esbüchkal mal zur Seite.

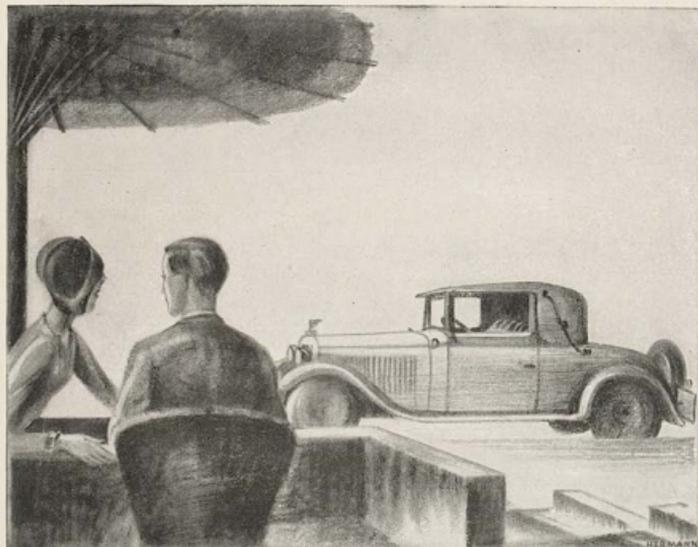
Da steht man dann und kaut die Frühstücksbenne und schneißt das Butterbrotspapier mit Schwung ins Knieholz; oder auf die Wogenkämme und schaut ihn nach zwecks Ferien-Erinnerung.

Auch fülle man sich mit Kaspiel seine Zeit, wenn man im Strandkasino nicht gleich groß verliert. Mal kommt ja doch der Offenbarungseid, beziehungsweise: es wird affordiert.

Walther C. F. Lierke



Sieg der Technik
Raketentrückenbeutel „Berghell“ — mit drei Füllungen spielend auf die Jungfrau!



Freude an Ihrem Wagen

Gewiss, es gibt viele schöne Wagen, gnädige Frau. Aber Sie brauchen eine Fahrzeugauf das Sie sich verlassen können — in dem Sie sich sicher fühlen. Jeder Wandererfahrer wird Ihnen bestätigen, dass er sich nach unverhältnismässig kurzer Zeit mit seinem Wanderer verwachsen fühlt. Nur aus diesem Gefühl unbedingter Sicherheit kann Ihnen echte ungetrübte Freude an Ihrem Wagen erwachsen.

WANDERER

Aus der Werkstatt

Anekdoten werden meistens glatt erfinden.
Christen Bernward ist der Held unzähliger Jean-
Sjöförs Anekdoten.

Neulich sagte er zu seinem Sekretär:
„Erstet etwas über mich in der Presse?“
„Ja, Monsieur, drei neue Anekdoten.“
„Was sind sie denn?“ Ich muß heute zum
Zünftelbeter bei der Prinzessin Bibesco und habe

noch keine geistreichen Einfälle — vielleicht kann
ich die neuesten Bernwardanekdoten plagieren...“
K. M.

Der Jäger

Auf dem Geleise der Zellerbahn fand ich neu-
lich ein totes Reh, das offensichtlich von einem
Jag überfahren worden war. Zufällig kam eben
ein Herzogshof des Weges, den ich von meinem
Sund verfrachtete.

Der Waidmann kam herbei, nahm sein Ge-
wehr von der Schulter und schloß dem toten Tier
eine Kugel ins Herz.

„Warum machen Sie denn das?“ fragte ich,
höchsth erstaunt.

Der Jäger lächelte pfißig. „Ja, wissen Sie“,
sagte er erklärend, „wenn ich a über-
fahrenes Reh habreibrig, krieg i garnit,
aber wenn i a g'fch offenes abliefer',
naehr krieg i zwa Schilling Schußgeld!“

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Helenaquelle

Zur Haus-Trinkkur:

bei Nierenleiden, Hornsäure, Eiweiß,
Zucker
1930: 24000 Badegäste

Badeschritten
durch die Kurverwaltung
Bad Wildungen

Ich habe keine Zeit krank zu sein!

so hört man oft geschäftige Menschen sagen, denn man auf den ersten
Blick ansieht, daß sie stark leidend sind. — Vielleicht haben auch Sie schon so
gesagt, wenn Sie trotz Unwohlsein, Fieberförseln und trotz deutlich spürbarer
Erkrankung Ihrem Beruf nachgingen. Der Kampf um das tägliche Brot erfordert
ja auch ein Immer-auf-dem-Posten sein! Und trotzdem ist das

ein Verbrechen an Ihrem Körper!

denn gerade bei Erkrankungen ist schnelle Hilfe — doppelte Hilfe! Man hat ja
auch gar nicht nötig, ein Leiden unbekämpft zu lassen, wenn man seinen beruf-
lichen Pflichten im Büro, im Amt, in der Fabrik und auf der Reise nachgeht,
dann die, durch ihre Güte weltweit bekannt gewordenen **Philippsburger Herbaria-
Kräuterheilmittel** gibt es jetzt in praktischen wohlerprobten neuen Verbrauchs-
formen, die es jedermann mühelos gestatten, eine wirksame Kur auch während
seiner beruflichen Tätigkeit durchzuführen! Wir empfehlen zu diesem Zweck:

Philippsburger Herbaria-Kräuter-Tabletten. Aus pulverisierter Herbaria-Kräuter-Mischung
hergestellt, kleine Tabletten. Man kann diese Tabletten unauffällig überall ein-
nehmen, ihre Wirkung ist ausgezeichnet! Kein beruflich-beanspruchter Kranker sollte ohne sie
sein. Die Packung mit 200 Tabletten kostet nur **RM. 5.—**

Philippsburger Herbaria-Kräuter-Kapseln. Eine vielgelobte neue Kräuterheilmittel-Ver-
brauchsform! Kleine, leicht einzunehmende Obolatenkapseln sind mit pulverisierter Herbaria-
Kräuter-Mischung gefüllt und können mühelos von jedermann geschluckt werden. Die Obolaten-
kapseln verhindern die Absonderung eines etwaigen unangenehmen Belgeschmacks der Kräuter.
Viele Dankschreiben zeugen für die gute Wirksamkeit dieser Herbaria-Kräuter-Kapseln. Besonders
praktisch zur Durchführung einer Kräuterkur ohne Berufsunterbrechung.

Kleine Packung RM. 5.—, Doppelpackung RM. 5.—

Herbaria-Kräuter-Tabletten u. Herbaria-Kräuter-Kapseln sind in nachfolgend ver-
merkten Nummern gegen die ebenfalls verzeichneten Krankheitsgebiete erhältlich

Nr.	Anzuwendend bei:	Nr.	Anzuwendend bei:
3	Appetitlosigkeit	40	Gallen-, Groß- und Steinleiden
4	Arterienverkalkung, hohem Blutdruck	41	Hemorrhoiden, Gicht, Rheuma, Ischias
6	Bronchial-, Asthma- u. Atembeschwerden	42	Hämorrhoidal-Leiden
12	Blasen-, Nieren- und Harnleiden	43	Herzschwäche und Herzleiden
14	Bleichsucht, Blutarmut, Nährsalzmangel	44	Kopfschmerzen und Migräne
19	zur Blut-Entgiftung und Entsauerung bei:	45	Kropf- und Drüsenleiden
21	Harnsäure-, Blut- u. Stoffwechselkrankheit	46	Leber-, Milz- und Gallenleiden
23	Brust- und Lungenkatarrhe, Verschleimung	47	Lungenleiden (toll- u. kiesseldurehaltig)
26	Darmverstopfung, Hartleibigkeit	48	Magenschwäche, Magensäure, Magenleid.
27	Diabetes (ermindert Zuckerbildung)	49	Nervosität, Nervosenleiden, Schlaflosigkeit
29	Drüsenleiden und Skrofulose	50	Sexual-Nervenschwäche
31	Kopfschmerz und Fettleibigkeit (auch vorbeugend)	51	Wassersucht, wassersüchtige Anschwel- lungen
36	Flechten und Hautunreinigkeiten	52	Spul-, Spul- und Maden-Würmern

Bestellungen richten man bitte direkt an unsere nachstehende Adresse, wozu wir
Versand (ab 5 Packungen spreisfrei) durch unsere Versandapotheke veranlassen

Herbaria-Kräuterparadies / Philippsburg 478 (Baden)

Trinkt Fachinger. In Volksliedern liegt ein wunderbarer Zauber, den Kunstpoeten oft vor-
göblich nachzuzahlen versuchen. — Ähnlich ist es mit den rein natürlichen Mineralwässern,
denn auch diese besitzen jene geheimnisvollen, unersetzbar sympathischen Naturkräfte,
die durch nichts zu ersetzen sind. „Statt Fachinger“ ist daher für Gesunde und Kranke ein
Heilwasser von unschätzbarem Wert.



Wer sie kennt, schätzt sie

die Zoo-Spiele der Zoo-Kunst; eine
echte Münchener Spezialität, voll U-
sprünglichkeit und Humor, lassen sich diese Holzfiguren
in jede beliebige Stellung bringen zu dauernder Unter-
haltung ganzer Tischgruppen. Moderne Technik dienen
die Zoo-Baukästen, das Mosaik-Spiel Tierparadies, die
Legen-, Steck-, Stand- und Verwechslungsspiele der Zoo-
Kunst, die auch mit orig. Rauchzeug, Nähzeuggarnituren
und Wandschildern, Freude ins Haus bringt. Verlangt
überall Zoo-Spiele. Nachweis von Bezugsquellen durch
ZOO-KUNST, MÜNCHEN 50, Gotzingerstr. 52/54.

Das schönste Bilderbuch

für nur Mk. 3.— ist der illustrierte

Katalog der „Jugend“- Kunstdrucke

mit über 1000 verkleinerten Reproduktionen
der Werke erster Meister. Der Katalog erlei-
dert auch die Wahl der „Jugend“-Kunstdrucke,
die sich als zeitgemäßer billiger Wand schmuck
großer Beliebtheit erfreuen

Zu beziehen durch den Buch- u. Kunsthandel
oder durch den unterzeichneten Verlag

**G. Firth Verlag AG,
München 2 NO Herrstr. 10**

Das Sexualproblem und seine Abarten

Sittengeschichte der sexuellen Hörigkeit
von S. Heymann.

Der masochistische Mann.
Einiges aus dem überaus reichhaltigen Inhalt des Eros als Weltbeherrscher. Der Late-Typ. Mißhandlung als Wollust — Die Frau im Sattel. Die erotische, sadistische Weiberlaunen — Züchtigung als Sexmittel. Bestialität in der Liebe — v. a. m. — Liebling nur an vollständiger Besteller. Preis dieses Sammelbandes 25.—

Die Abarten im Geschlechtsleben von heute.
Von Dr. Schade. Band I: Lesbische Liebe. Bd. II: Homosexualität. Bd. III: Seltensames. Bd. IV: Flagellantisimus. Bd. V: Masochismus. Bd. VI: Sadismus. Jeder Band RM. 1,75. Beim Bezug der kompl. RM. 7,50.

Erzieherin und Zügel.
Von Dr. Ernst Schertel. Dieses Werk behandelt den Flagellantisimus als literarisches Motiv. Viel illustriert auf Kunstdruckpapier. RM. 4.—

Die Sklavin des Herrn.
Von Roman Tenreiro. Liebe u. Leiden einer Frau, in all. nur erdanklich. Abarten. Losen RM. 7,50.

Die Prügelstrafe von H. v. Brocken.
Schreibungen eines der sexuellsten, das flagellantische Problem. Einiges aus dem Inhalt: Austreibung aus dem Paradies — Abtze der Prügelfolter — Die Rute küssen. Kartiert RM. 4.— gebunden RM. 5.—

NUR FÜR ERWACHSENE!

Backisch und Rute
Flagellantische Liebespiele
Ruten-Organ von Dr. Ernst Schertel.
Jeder Band mit hundert hervorragender Illustrationen auf schwerem Kunstdruckpapier. RM. 18.—

Moderno Freudenhäuser.
Von Franz Skott. Band I: Bordelle. Band II: Kasernierte Venus. Band III: Mädchen der Freude. Lieferung nur an vollständige Besteller. je RM. 8.— Jeder Band mit 60 Illustrationen über 300 Seiten stark.

BORDELLE Corvin: Pfaffen-spiegel.
Dieses hervorragende Buch enthält rückwärts die Geschichte zur Charakterisierung der römischen Kirche von der Pfaffen.

Die Brautnacht.
Von A. Zapp. Intime Sittenbilder aus dem Liebes- und Eheleben. War beschneidelt! Gebunden RM. 1,50

Erleichterter Bezug durch Gewährung von Monatsraten von RM. 5.— bei Aufträgen von RM. 15.— an. Die Anzahlung beträgt 40%. Nur zu beziehen durch den

Die Liebeslehre
Von M. Käfer. Eine Liebeschule für Braut u. Eheleute. 456 S. stark, mit 53 Illustrationen u. 17 ein- u. mehrfarbigen Bilddarstellungen. Das Buch wendet sich nicht nur an alle Eheleute, sondern weist die Wege, die schon vor der Ehe gegangen werden müssen, um ein harmonisches Liebesleben führen zu müssen. RM. 28.—

Liebe in Paris.
Von Fortune Pallot. Liebesdramatik und Sinnenrausch werden mit seltener Offenheit geschildert. RM. 1.—

Jedermanns Frauen
Aus dem Inhalt: Modernes Verlieben — Keuschheitszerbrechen — Verheiratete Ehe — Amüsiergips — usw. Mit 58 Abbild. RM. 1.—

Moral um Mitternacht
Von Maurice Deobra. Indirektionen eines Portiers eines Pariser Stuhndotels. RM. 5.—

Der ertönte Zirkel in Teufeln.
Die erotischen Orgien in einem Mädchenhändlerhaus in Marokko. Von einem Augenzeugen geschildert. RM. 1.—

Das Ehebuch.
Aus dem Inhalt: Schein-Ehen Homosexualität — Lesbische Naturen — Der Mann als Ehebrecher — 43 Abbildungen — nur RM. 1.—

Der Mann, zu wüßig.
Von Marcel Barrière. Ein aufsehenerregendes Werk, das wiederholt verboten gewesen, jedoch wegen seines hohen literarischen Wertes immer wieder freigegeben wurde. RM. 1,50

Eine Damen-Mausefalle.
Von E. Rosenberger. Das Liebesleben eines Sonderlings. Der Komak eines Felschloßes. Die selbstm. Wünsche eines extravaganter Junggesellen. RM. 1.—

Unter vier Augen.
Die hohle Scheidung der Gattinnen. Von Dr. med. Kehler. Hier wird zum ersten Male, frei von jeder Pruderie, das heikle Thema unter 100 beige zahlreicher farbiger Abbildungen geschildert. RM. 4.— gebunden RM. 5.—

Verhütung der Schwangerschaft.
Die verschiedenen Methoden der Empfängnis. Von J. Ferris. Mit 11 Abbildungen. RM. 2.—

Eroik und Unterwelt
Robert Heymanns neuestes, reich illustriertes Standardwerk. Die Eroik der Engländer (Das maskierte Geschlecht)

Die Besessenen
(Erotomanie u. Lustverbrecher)

Liebe als Beruf
(Nutzierei und Zwischenstufen)

Die teuflischen Liebhaber
(Notruhr u. Sexualrausch — Sadisten)

Sadistische Peiniger
(Mittelalterlich)

Sklaven eines kranken ichts
(Die Gelüste — Die Liebespeinige)

Hemmungslose Frauen
(Pflanzen der Großstadt — Sexuelle Motive)

Verbrechen am eigenen Körper
(Der umstrittene Fall, S. 269, S. 269) — Jeder Band mit vielen seltenen Illustrationen auf schwerstem Kunstdruckpapier. RM. 1.—

Die Sünde der Hände
Von Dr. Felix Serrus. Eine sensationelle Neuschreibung. Einiges aus dem Inhalt: Der Geschlechtsreiz — Pollutionen — Kann ich in der Ehe glücklich werden? u. v. m. Dieses Werk behandelt die Ursachen, Folgen u. Heilung der Selbstbefriedigung. Leinen RM. 1,50

Die Sünde der Hände
Von Dr. Felix Serrus. Eine sensationelle Neuschreibung. Einiges aus dem Inhalt: Der Geschlechtsreiz — Pollutionen — Kann ich in der Ehe glücklich werden? u. v. m. Dieses Werk behandelt die Ursachen, Folgen u. Heilung der Selbstbefriedigung. Leinen RM. 1,50

Buchverlag A. Möller, Berlin-Charlottenburg 4
Abt. Sort. 3 (Schloß). / Reichhaltige Prospekte auf Verlangen völlig kostenlos.

HOCHAKTUELL!
Eine neue Lösung des brennenden Problems!

DIE FRUCHTABTREIBUNG

IN GEFÜHRTE UND KRÄFTLICHEM HANDELN!
VON DR. JULIUS MARCUSE

Die Arbeit wendet sich in erster Reihe an die Frauenabteilung, denn in ihrem Schoß liegt das unermüdete, nie zu lassende Wollen der Kostbarsten, die alle Seelen zu erlösen. Mann und Weib und der aus ihnen emporenstehenden dankten Fräulein.

PREIS RM. 2.40

Zu beziehen durch den Buchhandel oder direkt vom Verlag
G. HIRTH VERLAG A. G. MÜNCHEN 21, NO. 118
NEURSTR. NR. 10

Mann und Frau, ob verheiratet oder nicht, die Aufklärung und dauernde Glück in der Ehe suchen, müssen unbedingt das „Goldene Buch“ von San-Rat Dr. Kähler besitzen. Auf 240 Seiten mit vielen Bildern gibt der bekannte Arzt viele leicht und selbst ausführbare Ratschläge über alle wichtigen Vorkommnisse aus dem Liebes- und Eheleben besonders auf Fragen, die nicht gern geräuschvoll gestellt werden. Über 50.000 Bücher wurden bereits davon verkauft. Aus dem Inhalt: Die Liebe. — Mann und Weib. — Die Frau ohne Mann. — Schön bleiben. — Heiraten oder nicht? — Wahl des Lebensgefährten. — Sexuelle Aufklärung. — Liebe und Ehe. — Verhalten während der Ehe. — Mißbräute. — Verschiedenheiten im Liebesleben des Mannes und Weibes. — Das Gattungsleben des Weibes. — Die Menstruation. — Schwangerschaft, Geburt und Mutterschaft (25 Abschnitte). — Verhütung der Empfängnis. — Frauenkrankheiten, deren Behandlung (14 Abschnitte). — Ehe, Gesundheit und Krankheit. — Mein System. — Das gefährliche Alter. — Die Geschlechtskrankheiten und deren Verhütung usw. Preis RM. 3.80. Zu beziehen vom Stängling Verlag Stuttgart, Nikolausstraße 5a.

Damen und Herren **Lektüre**

in Südafrika, Amerika etc. wünschenswerten Briefwechsel durch **Beaufied Correspondence Bureau**, Postbox 1642, Johannesburg, S.-Africa.

● Ein Führer durch die Werkstatt der Liebel ●

Die Gefahren der Filterwochen

Ein Ratgeber über Verlobte u. Eheleute von Dr. A. Müller. 11. Aufl. Text: 11. Aufl. gebunden M. 2.50. Versandstreng direkt.

Das neueste Aufklärungsbuch, nicht ohne Erfolg geschrieben, über die Liebe- und Gattungsbeziehung! Mit wertvoller Beratung bei ehelichen Leiden und zu allen anderen Angelegenheiten.
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 76 Postfach 10.

Mannessdrache

stator behoben durch sensat. Effort, gas gesch. kein Med. K.!! Broschüre g. 60 Pf. Briefm. diskret

Gummikling. Wien, Stefansplatz 2/3.

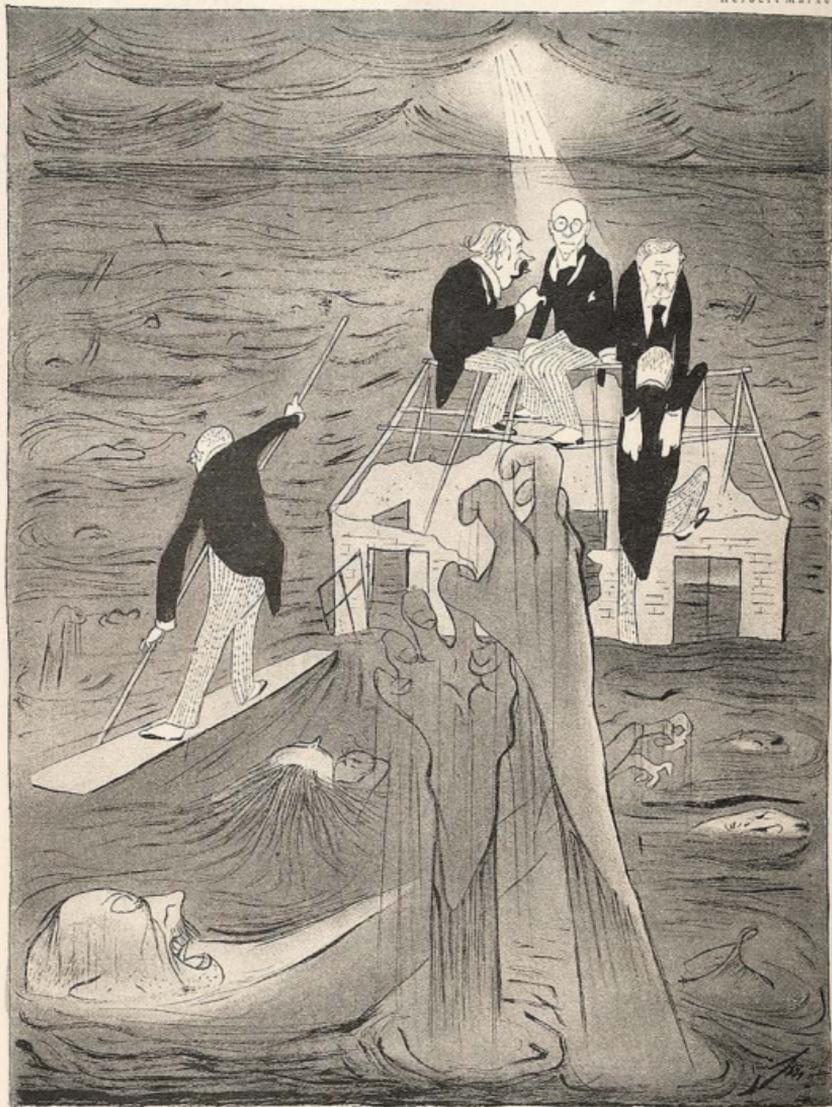
15 Millionen MÄNNER
IN DEUTSCHLAND, so erklärt Herr Dr. med. Egon Borka, können aus einer

OKASA

„Kun- und Wohlfühler Nutzen ziehen, in dem weltbekanntesten Sexualhormon-Präparat Okasa nach dem Geheimnis Dr. med. L. Borka sind die wichtigsten Stoffe vereinigt: gep. impotenz, sexuelle Unfruchtbarkeit, glatte u. körperl. Erschlaffung, vererbt. Alters. Das Verfahren, nach welchem die Hormone in Okasa gewonnen u. wirksam gemacht werden, als ein einziges in der Welt. DEUTSCHES REICHPATENT österr. geschützt. Dieses Verfahren erklärt den Wert von OKASA, das auch in vielen hartnäckigen Fällen seine Wirkung erweist, in denen andere Mittel erfolglos waren. Die schon Okasa ohne Kosten kosten fernan. Auf Anforderung senden Sie PROBEPACKUNG UNKOSTEN mit vier Aufzähliger Broschüre und 1000 wert. befehligen Anerkennung, neutral verpackt, gegen 40 Pf. für Probe an: **Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W 64** Friedrichstraße 160. 100Taler Okasa-Silber 1.4. Mann 9,50, Okasa-Gold 1.4. Frau 10,50 OKASA ist in allen Apotheken erhältlich.

Ministerzusammenkünfte 1931

Herbert Marx



„Endlich einmal eine günstige Gelegenheit, uns auszusprechen!“